

Einleitung in das Plenum: Individualisierung und Pluralisierung der privaten Lebensführung?

Noll, Heinz-Herbert; Schneider, Norbert F.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H., & Schneider, N. F. (1997). Einleitung in das Plenum: Individualisierung und Pluralisierung der privaten Lebensführung? In S. Hradil (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Dresden 1996* (S. 295-297). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-376818>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Plenum II

Individualisierung und Pluralisierung der privaten Lebensführung?

Einleitung

Heinz-Herbert Noll und Norbert F. Schneider

Prozesse der Individualisierung und der Pluralisierung werden seit längerem als übergreifende Trends und charakteristische Merkmale der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung v.a. theoretisch diskutiert. Empirische Überprüfungen der theoretisch begründeten Aussagen stehen in vielen Fällen noch aus. Dort wo sie erfolgt sind, z.B. bei Fragen des Wandels von Familie und privater Lebensführung, lassen sich die theoretisch abgeleiteten Pluralisierungstendenzen empirisch vielfach nicht nachweisen, im Gegenteil werden manchmal sogar Homogenisierungs- und Standardisierungstendenzen sichtbar. Gerade im Hinblick auf private Lebensführung zeigen zahlreiche Studien, daß zwar ein dramatischer Wandel stattgefunden hat, von einem »anything goes« aber bis jetzt nicht gesprochen werden kann. Der Wandel in der privaten Lebensführung hat insbesondere dazu geführt, daß sich Ehe und Elternschaft in den vergangenen 30 Jahren von einer biographischen Selbstverständlichkeit, im Sinn von unreflektierter Normalität, zu einer Option unter anderen entwickelt haben, deren Relevanz im individuellen Interessengefüge durch die jeweilige Lebensphase und durch die Lebenslage geprägt wird. Im Rahmen dieser Entwicklung haben sich Lebensformen jenseits der Kernfamilie erheblich ver-

breitet. Vor allem in lebenslaufbezogener Perspektive wird deutlich, daß die Biographien der meisten nach 1950 geborenen Deutschen durch mehr oder weniger lange Phasen in nichtkonventionellen Lebensformen gekennzeichnet sind. Traditionelle Muster der Familienentwicklung und der privaten Lebensführung haben ganz erheblich an Verbindlichkeit und an Verbreitung verloren. An ihre Stelle ist aber nicht ein bunter Strauß individuell zusammengebastelter Patchwork-Biographien getreten. Was sich vielmehr abzeichnet, ist eine Entwicklung hin zu neu sich ausbildenden Standardmustern ohne normative Verbindlichkeit, aber mit leitbildhaftem Charakter. Dies gilt beispielsweise ganz besonders für nichteheliche Lebensgemeinschaften, die mittlerweile rund 80 Prozent der Eheschließenden als eine Normallebensform vor der Heirat durchleben. Nur wenige praktizieren diese Form des Zusammenlebens befristet als reflektierte Alternative zur Ehe oder im Sinn einer Ehe auf Probe. Für die meisten ist es eine kaum noch hinterfragte Selbstverständlichkeit, Teil einer neuen Normalität.

Dennoch steht außer Frage, daß der Spielraum für eine freie Gestaltbarkeit der privaten Lebensführung in Deutschland größer geworden ist. Diese Entwicklung scheint aber vor allem darauf zu basieren, daß die Verbindlichkeit *normativer* Vorgaben abgenommen hat, während *strukturelle Zwänge* zum Teil ungebrochen fortbestehen. Entscheidungsrestriktionen bestehen auch weiterhin und bilden sich teilweise neu. Aus der Vielzahl von Lebensformen kann nicht in jedem Fall auf eine Ausweitung von Wahlmöglichkeiten geschlossen werden. Oftmals entstehen Lebensformen geradezu zwangsläufig im Kontext struktureller Gegebenheiten oder situativer Notwendigkeiten – wie z.B. das beruflich bedingte »living apart together«. Die Pluralisierung von Lebensformen und Lebensverläufen ist, dort wo sie überhaupt stattfindet, somit nicht nur Ergebnis einer Zunahme von Handlungsoptionen sondern auch Folge einer Differenzierung der Sozialstruktur.

Familie und private Lebensführung sind soziale Institutionen, die sich an der Schnittstelle von gesellschaftlicher Prägung und individueller Gestaltung befinden. Hier geraten Prozesse der Strukturierung, Individualisierung und der Pluralisierung in ihren zahlreichen Konsequenzen für die Lebensführung, Lebenslage und Lebensqualität gleichermaßen ins Blickfeld der Familiensoziologie wie der Sozialindikatorenforschung und der Sozialberichterstattung. Hierin sahen die beiden Sektionen den Anlaß zu diesem gemeinsamen Plenum, das mit dem Ziel veranstaltet wird, makrotheoretische Aussagen im Spiegel empirischer Forschungsergebnisse zu betrachten und die jüngsten Entwicklungen im Bereich der privaten Lebensführung genauer zu analysieren.

Die fünf Beiträge zu dieser Plenarveranstaltung befassen sich mit jeweils spezifischen Aspekten der übergreifenden Thematik. *Karl-Otto Hondrich* reflektiert die Dialektik von Kollektivisierung und Individualisierung in der Paarbeziehung. Seine These ist, daß die zu beobachtenden strukturellen Wandlungen falsch verstanden werden, wenn man sie einseitig nur aus der Perspektive der Individualisierung betrachtet und übersieht, daß damit auch eine Kollektivisierung einher geht. Bei seiner Analyse des längerfristigen Wandels von Lebensverläufen und Lebensformen kommt *Hans Bertram* zu dem zentralen Ergebnis, daß wir uns von der Vorstellung linearer Entwicklungsverläufe lösen müssen und Individualisierungserscheinungen statt dessen mit Konzepten langer Wellen und historischer Brüche interpretiert werden sollten.

Mit der Kategorie der »Hausfamilie« lenkt *Marek Fuchs* die Aufmerksamkeit auf ein vielfach übersehenes Segment der Pluralität von Familienformen und stellt empirische Befunde zum qualitativen und quantitativen Stellenwert der »Hausfamilie« in der zeitgenössischen Gesellschaft vor. In zwei weiteren Beiträgen werden Aspekte des längerfristigen kulturellen Wandels unter dem Gesichtspunkt von Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen untersucht. *Marlis Buchmann* und *Manuel Eisner* untersuchen auf der Basis einer Inhaltsanalyse von Bekanntschafts- und Heiratsinseraten, wie sich Selbstbilder und Beziehungsideale seit Beginn dieses Jahrhunderts gewandelt haben. Ihre Diagnose kommt zu dem Resultat, daß mit der zunehmenden Bedeutung des »expressiven Selbst« sich auch das Beziehungsideal von der »Zweckgemeinschaft« zu einer partnerschaftlich-emotionalen Beziehung gewandelt hat. *Jürgen Gerhards* und *Rolf Hackenbroch* schließlich untersuchen Prozesse kultureller Modernisierung mit Hilfe der Ergebnisse einer empirischen Studie über die Vergabe und Semantik von Vornamen über einen Zeitraum von 100 Jahren. Ähnlich wie Bertram gelangen auch sie zu dem Ergebnis, daß Modernisierungsprozesse nicht linear verlaufen, sondern, gerade hinsichtlich gesellschaftlicher Individualisierungsprozesse, schubweise.